

16.05.2008

Essay Subkulturen

Inwiefern kann man Kleidung lesen? Warum ist „absichtliche Kommunikation“ ein Merkmal subkulturellen Kleidungsstils? Funktioniert Hebdiges Modelle heute noch, gibt es also noch jugendliche Subkulturen und ihren Krieg der Zeichen?

Ausgehend von einer Klärung der Beziehung zwischen Subkulturen, Kleidung und Zeichensysteme wird hier ein kurzer Problemumriss geleistet, um dann mit einigen Sätzen auf Pop-Strategie einzugehen. Von dieser Basis aus wird die These aufgestellt, dass der Krieg der Zeichen zu einem kalten Krieg geworden ist. Das soll durch Beispiele von Um- und Neucodierung belegt werden. Abschließend soll noch einmal auf das subversive Potential der subkulturellen Kleidungsstile eingegangen werden und deren Reintegration und durch die Strategien der Wiedereingliederung in den mainstream.

Kleidung kann man lesen, weil sie in ihrer Ausgestaltung geschaffen wurde, um eine Gruppe von anderen zu unterscheiden. Sie wird als nonverbale Distinktionstechnik verwendet, ist also weit mehr als nur mit einer Schutzfunktion gegen Schlechtwetter versehen. Durch die allgemeine Kleidungsordnung in der Gesellschaft erhält „jede Kleidung ... ihren Platz in einem internen Unterscheidungssystem“ (Hebdige 1983: 93). Subkulturen verwenden nun laut Hebdige den vorhandenen Zeichenvorrat im Sinne einer Pop-Strategie (Binas, Bonz, Diederichsen). Codes werden gebraucht und missbraucht. Indem Subkulturen „Waren anders einsetzen und in einen anderen Zusammenhang bringen, indem sie ihren konventionellen Gebrauch untergraben und neue Gebräuche erfinden, bezichtigen die Stilisten der Subkultur die von Althusser so genannte ‚Offensichtlichkeit des alltäglichen Lebens‘ der Lüge. Sie öffnen die Welt der Objekte für neue und offen gegensätzliche Lesarten“ (Hebdige 1983: 93f.). Spontane, improvisierte zustande gekommene Antworten auf die Umwelt werden als auffällige Bricollage-Strukturen zum Kommunikationssystem.

Subkulturen definieren sich (auch) über ihren Stil und der Stil ist auch das Terrain, auf dem die Subkulturen am stärksten aufeinander treffen. Kleidung ist elementarer Bestandteil des Stils und damit auch entscheidendes Mittel, um Distinktion herzustellen.

Die angeeigneten und in subkulturellen Stilensembles wieder zusammengesetzten Objekte „dienen dazu, ... Aspekte des Gruppenlebens widerzuspiegeln, auszudrücken und widerklingen zu lassen“. Die ausgewählten Objekte waren schon an sich oder in ihrer verwendeten Form mit den zentralen Anliegen und Aktivitäten, der Gruppenstruktur und dem kollektiven Selbstbild der Subkultur homolog... (Hebdige 1983: 105f.).

16.05.2008

Das beschreibt Hebdige zwar in Hinsicht auf die Punks, verallgemeinert diese Praxis zur Identitätsschaffung aber für alle Subkulturen.

Hier wird ein Verständnis von Subkulturen als Jugend- und Gegenkulturen zugrunde gelegt, nicht als ethnische oder religiöse Minderheiten. Jugendkulturen haben als Bezugspunkt nicht mehr die Abgrenzung gegen die Elterngeneration, sondern andere Jugendkulturen (Binas 2002: 73). Das bedeutet, dass es keinen Krieg der Zeichen mehr gegen die Elterngeneration gibt, sondern gegen andere jugendliche Subkulturen. Hier wäre dann danach zu suchen. Dieser Krieg wäre aufgrund seiner anders verlaufenden Grenzen allerdings nicht so direkt im öffentlichen Bewusstsein. Er provoziert andere Jugendliche und nicht in erster Linie die hegemoniale Elterngeneration. Der Krieg zwischen den Jugend-Subkulturen ist ein „semiotischer Guerillakrieg“ (Umberto Eco). Der Begriff des „Guerillakrieges“ gründet sich vornehmlich auf die verwendete anarchische Pop-Praxis der Umdeutungen und -nutzungen. Es mag ein „heißer“ Krieg gewesen sein, hier wird nun die These gewagt, dass dieser Krieg längst zum „kalten Krieg“ geworden ist.

Kalter Krieg meint, dass es keine radikalen Angriffe auf die anderen Jugendkulturen und keine deutlichen Feindschaften gibt, sondern einen dauerhaft schwellenden latenten Konflikt, der eben vornehmlich auf Diskursebene ausgetragen wird. Gezeigt werden soll dies hier am Beispiel der Übernahme bisher spezifisch linker Zeichen durch rechte Subkulturen und andersherum (vgl. Leischwitz 2005). Der Guerillakrieg ist ein Krieg um die Hoheit der Zeichen. Zeichen sind das nationale Territorium, das es zu verteidigen gilt und auf dem öffentliche Aufmerksamkeit erreicht werden soll. Leischwitz schreibt über „die Rechten“: „Um potentielle Neumitglieder nicht abzuschrecken, haben sie außerhalb von Hoyerswerda uncoole Bomberjacken und Springerstiefel ausgezogen. Palästinenserschals und T-Shirts mit dem Che-Guevara-Konterfei bestimmen immer öfter das Bild. Dieser Popkultur kann man sich ja anschließen, denkt der Unbeleckte.“ (ebd. 42) Bebildert wird der Artikel mit einem Ringbuch, dessen Seiten in vier Teile unterteilt sind: Füße, Beine, Oberkörper und Kopf lassen sich so variabel kombinieren. Und tatsächlich misslingt der Versuch auf den Bildern Rechte von Linken eindeutig zu unterscheiden.

Es ergeben sich Hybrid-Stile, Stil-Bastarde. Was vorher als Gegenteil erschien hat mittels gezielter Guerilla-Angriffen im jeweils anderen Terrain gewildert. Die „linksnationalen“ (ebd. 40) als neu entstehende (Sub-)Subkultur innerhalb der linken Szene haben für sich die Nationalfarben und einen gewissen Patriotismus entdeckt, der über Lokalpatriotismus hinausgeht. Und nach der Aneignung der deutschen Flagge behauptete noch einmal jemand, Pop-Strategien hätten kein subversives Potential. Die Sprengkraft deutscher Nationalsymbole in der linken Szene ist nach wie

16.05.2008

vor ungebrochen. Der massenhafte (Presse-)Diskurs¹ über die Aneignung der Nationalfarben hat verdeutlicht, wie sehr man sich aus den eigenen Reihen terrorisiert fühlt. Das zeigt sich schon damit, dass Bands wie *Mia*, die schwarz-rot-gold verwendet haben, sich mittels ihrer Zeichensprache in ein „selbst auferlegtes Exil“ (Hebdige 1983: 9) begeben haben. Die „Linksnationale“ hat von Rechts aus vermintes Gebiet betreten und spielt geschickt „Minesweeper“. Schwarz-rot-gold bleibt dabei nicht das einzige Zeichen. Wo Che durch die Rechte, nach seiner Stilisierung als fast gänzlich inhaltsleere Pop-Ikone, von linken Idealen auf Antikapitalismus und Anti-USA-Haltung reduziert wird, benutzen Linke Bomberjacken mit Zen-Buddhismus-Sprüchen, die ebenso gut aus „Mein Kampf“ stammen könnten und verkaufen sie neben Nazischwein-Kekschen. Auf T-Shirts und Taschen prangt in altdeutscher Schrift „Liebe will riskiert werden“². Gemeint ist die Liebe zum Vaterland. Zeichen, die provozieren wollen, sich klar abgrenzen. Die eine oder andere Subkultur kämpft eben doch für ihre Autonomie. Und dabei kann es heiß hergehen.

Neben den oben aufgezeigten Entwicklungen gibt es auch die Tendenz der Vereinnahmung subkulturellen Stils durch den „mainstream“. Das bedeutet, dass subkulturell spezifische rebellische Gesten zum Allgemeingut und akzeptierten Modestil werden und ihre provokative Wirkung einbüßen. Als Beispiel hierfür mag der Verkauf von Punk-Accessoires bei H&M dienen. Punk-Stil imitierende Massenware hat allen Punk-Charakter verloren. H&M ist hier quasi als ein Katalysator eines Stils von der Subkultur zum mainstream zu sehen. So zirkulieren Zeichen und Bedeutungen zwischen mainstream und unterschiedlichen Subkulturen: Ein ständiger Kreislauf von Umdeutung und Aneignung einerseits und Reintegration über Markt und Medien andererseits.

Quellen

- Binas, Susanne (2002): „sound-shifts. Kulturelle Durchdringung als Voraussetzung und Resultat der Schaffung von bedeutungsvollen Unterschieden und Differenz“. In: Bonz, Jochen (Hg.): *Popkulturtheorie*. Mainz: Ventil. Seiten 64-76.
- Hebdige, Dick (1983): „Subculture – Die Bedeutung von Stil“. In: Diederichsen, Hebdige, Marx (Hg.): *Schocker. Stile und Moden der Subkultur*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt. Seiten 8-10, 92-113.
- Leischwitz, Christopher (2005): Rinks Lechts. In: NEON. Februar 2005. Hamburg: Verlag Neon Magazin. Seite 38-43.

¹ Es lässt sich in den letzten 6 Monaten kaum ein Interview in einer Zeitung oder Zeitschrift mit einer, aus dem linken politischen Bereich stammenden, Band finden, in dem kein Statement zum neu aufkommenden Patriotismus und Linksnationalen gemacht werden würde.

² Vgl. zu den verschiedenen Kleidungsstücken www.maegdeundknechte.de.